

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 7

Artikel: Gethsemane
Autor: Droste-Hülshoff, Annette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane
Auf seinem Antlitz mit geschloss'nen Augen,
Die Lüfte schienen Seufzer nur zu saugen
Und eine Quelle murmelte ihr Weh,
Des Mondes blasse Scheibe widerscheinend —
Da war die Stunde, wo ein Engel weinend
Von Gottes Throne ward herabgesandt,
Den bittern Leidenskessel in seiner Hand.

Und vor dem Heiland stieg das Kreuz empor;
Daran sah seinen eignen Leib er hängen,
Zerrissen, ausgespannt; die Stricke drangen
Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor.
Die Nägel sah er ragen und die Krone
Auf seinem Haupte, wo an jedem Dorn
Ein Blutstropfen hing, und wie im Zorn
Murrte der Donner mit verhallnem Tone.
Ein Tröpflein hörte er, und am Stamme leis
Herniederglitt ein Wimmern qualverloren.
Da seufzte Christus, und aus allen Poren
Drang ihm der Schweiß.

Und dunkler ward die Nacht, im grauen Meer
Schwamm eine tote Sonne, kaum zu schauen
War noch des qualbewegten Hauptes Grauen,
Im Todeskampfe schwankend hin und her.
Am Kreuzesfuße lagen drei Gestalten;
Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen,
Er hörte ihres schweren Odems Fliegen,
Vor Zittern rauschten ihrer Kleider Falken.
O welch ein Lieben war wie seines heiß?
Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt;

Das Menschenblut in seinen Adern stand,
Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand, nur schwarzer Rauch,
In ihm versunken Kreuz und Seufzerhauch;
Ein Schweigen, grauer als des Donners Toben,
Schwamm durch des Äthers sternleere Gassen;
Kein Lebenshauch auf weiter Erde mehr,
Ringsum ein Krater, ausgebrannt und leer,
Und eine hohle Stimme rief von oben:
Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!
Da saßen den Erlöser Todeswehn,
Da weinte Christus mit gebrochnem Munde:
„Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde
An mir vorübergehn!“

Ein Blick durchfuhr die Nacht; im Lichte schwamm
Das Kreuz, erstrahlend mit den Marterzeichen,
Und Millionen Hände sah er reichen,
Sich angstvoll klammernd um den blut'gen Stamm,
O Händ' und Händchen aus den fernsten Zonen,
Und um die Krone schwebten Millionen
Noch ungeborner Seelen, Funken gleichend;
Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entgleichend,
Stieg aus den Gräbern der Verstorbenen Flehn.
Da hob sich Christus in der Liebe Fülle,
Und: „Vater, Vater!“ rief er, „nicht mein Wille,
Der deine mag geschehn!“

Still schwamm der Mond im Blau, ein Lilienstengel
Stand vor dem Heiland im betauten Grün;
Und aus dem Lilienkelche trat der Engel
Und stärkte ihn.

Annette Droste-Hülshoff.

Der Hypnotismus und seine Bedeutung für das praktische Leben.

Eine Umschau.

Von Dr. med. Hans-Theodor Sanders.

Die Erscheinungen des Hypnotismus, die bei uns zum ersten Male in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts das allgemeine Interesse erregten, teilten dasselbe Schicksal, das allen seltsamen und geheimnisvollen Dingen bereitet wird; wenn sie die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Begeisterte Anhänger erstehen ihnen, die sie mit urteilsloser Bewunderung aufgreifen und preisen, und andererseits treten erbitterte Gegner gegen sie auf, die sie in schroffster Weise bekämpfen. Viele glaubten den Hypnotismus sofort als groben Schwindel abtun zu können, andere sahen in ihm etwas unerhört

Rätselhaftes, das alle unsere Anschauungen erschüttern werde. Auch heute noch herrschen in weiten Kreisen die größten Unklarheiten über die hypnotischen Erscheinungen, und für viele sind sie ein geheimnisvolles, ungelöstes Rätsel. Was wissen wir durch die wissenschaftliche Forschung von diesen Dingen?

Die Hypnose ist ein besonderer psychischer Zustand, den man beim Menschen künstlich hervorgerufen kann und der durch eine bedeutende Steigerung der Suggestibilität gekennzeichnet ist. Unter Suggestibilität verstehen wir die Empfänglichkeit für Suggestionen, d. h. für Eingee-